Hundsfelder Stadtblatt.

Mit den amtlichen Bekanntmachungen.

Dieses Blatt erscheint Sonntag und Mittwoch früh.
Preis mit Abtrag monatlich 2,50 Mk., vierteljährlich 7,50 Mk.
Postabonnement vierteljährlich 7,50 Mk., zuzüglich Postgebühr und Bestellgeld.

Zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung
für Hundsfeld, Sacran u. Umgegend.
Fernsprecher Nr. 44.

Insertionsgebühr für die einspaltige kleine Zeile 1,50 M. Reklamezeile 4,50 M. Inserate werden b. Dienstag bezw. Freitag nachm. 2 Uhr in der Geschäftsstelle Breslauerstraße 21 angenommen.

Nr. 33. Sonntag, den 23. April 1922. 18. Jahrg.

Lügen-Offensive.

In Genua ging es in den letzten Tagen Schlag auf Schlag. Die Vermutung, daß nach den an glänzenden, weithin schallenden Reden reichen Eröffnungstagen die ganze Konferenz im Dunkel der Kommissionsberatungen langsam einschlummern würde, hat sich nicht erfüllt. Vielmehr ist ein Zustand der Hochspannung eingetreten, der sich in den Tagen der russisch-alliierten Geheimverhandlungen zu einer gewitterschwülen Atmosphäre steigerte, bis die Nachricht von dem deutsch-russischen Vertrag wie ein Blitz das Dunkel zerriß und reine Luft schoffte. Lang und heftig rollt der Donner hinterdrein, dirigiert von dem englischen Premierminister, der wie ein zweiter olympischer Zeus den blauen Himmel von Genua nach Gefallen mit dunklen Wolken sich bedecken heißt.

In dieser etwas künstlich geschaffenen Finsternis wird nun im Augenblick ein Kampf gegen die bisher geleistete Arbeit der deutschen Delegation in Genua geführt, der das Licht des Tages, vor dem die Tätigkeit der Deutschen in vollem Maße bestehen kann, bedenklich zu scheuen hat. Von Genua aus wird die Presse in London und besonders in Paris mobil gemacht, um eine Offensive gegen uns einzuleiten, die zwar nicht viel blanke Schwerter ins Feld führen kann, daher aber um so lieber mit den giftigen Gasen der Lüge und Entstellungen und den kleinen diplomatischen Fußangeln arbeitet. Niemand ist nach dem Bekanntwerden der amtlichen deutschen Veröffentlichungen mehr darüber im Zweifel, daß es für die Deutschen gar keine andere Möglichkeit gab, den Vertrag mit den Russen schleunigst abzuschließen, wenn sie durch die Geheimverhandlungen zwischen Russen und Alliierten nicht völlig an die Wand gedrückt werden wollten. Jedermann weiß jetzt, daß dieser neue Vertrag keine Rechte der Entente aus dem Versailler Vertrag verletzt und daß die Ententeführer selbst von unseren Plänen genau unterrichtet waren. Was will man also von uns? Nun, der neue Vertrag paßt den Herren auf der Gegenseite vor allem deshalb nicht, weil dadurch die Absichten gekreuzt wurden, uns bei der Regelung der künftigen Ostpolitik auszuschalten, uns aller Rechtsansprüche in Rußland zu berauben, und uns auch im Osten nur eine Fülle von Pflichten auf dem Halse zu lassen, in Hinsicht auf Rechtsfragen aber der Gnade des obersten Rates auszuliefern. Darauf ungefähr läuft das „Londoner Memorandum" hinaus, das den russisch-alliierten Verhandlungen zugrunde liegt und das für uns unannehmbar ist, weil es vor allem das deutsche Eigentum in Rußland unverhüllt der Entente in die Hände spielt. Wir haben uns mit Erfolg dagegen zur Wehr gesetzt und im deutsch-russischen Vertrag jenen dunklen Machenschaften einen Riegel vorgeschoben.

Die Rechtsgültigkeit dieses Vertrages steht so außer Zweifel, daß auch die Entente nicht mit klaren Gegengründen dagegen ankämpfen kann. So versuchte sie es auf dem Wege der politischen Druckmittel, der Drohungen mit dem Ausschluß Deutschlands aus der politischen Kommission und der Abreise der französischen Vertreter. Viel Aussicht auf eine rasche Wirkung dieses Drucks bestand angesichts der klaren und festen Rechtsposition der deutschen Abordnung nicht, und so werden die kleinen heimlichen Hilfstruppen vorgeschickt. Auf einmal tauchen in der ausländischen Presse Meldungen auf, Lloyd George habe sein „Entweder — Oder" gesprochen: Zurücknahme des Vertrags oder Ausschluß aus der Kommission, weiter aber, der deutsche Außenminister habe seinen „Irrtum" bereits eingestanden, drittens und am tollsten jedoch, die deutsche Abordnung sei unter sich gänzlich uneinig geworden. Die Sachverständigen hielten am Vertrage fest, der Kanzler habe ihn bereits aufgegeben, der Außenminister, der Kanzler und die Finanzminister seien einander entsetzlich in die Haare gefahren, überhaupt, es ist kaum auszudenken! Die Phantasie der lügnerischen Hetzer treibt üppige Blüten, und manches besorgte Gemüt in der Heimat könnte leicht verzagen, wenn, ja, — wenn alles das wahr wäre. Statt dessen aber besteht innerhalb der deutschen Delegation, wie die Minister selbst den Berliner Amtsstellen telephonisch von Genua aus versicherten, volle Einmütigkeit. Die Lügenoffensive, die nur den Zweck hat, die Sicherheit unserer Vertreter und das Vertrauen in der Heimat zu erschüttern, hat ihren Zweck in Genua nicht erreicht und darf auch im Lande niemals die beabsichtigte Wirkung haben.

Gewiß hat die deutsche Delegation gegenüber dieser zielbewußten Verwirrungstaktik der Gegner keinen leichten Stand, aber unsere Minister ließen gerade in den kritischsten Stunden nach Berlin berichten, daß die Stimmung in Genua durchaus fest und ruhig, sogar in gewissem Sinne zuversichtlich ist. Vielleicht kann man daraufhin die Hoffnung haben, daß der Lügenangriff abgeschlagen ist, und Wahrheit und Vernunft in Genua seit Jahren endlich einmal einen Sieg davontragen.

Politische Rundschau.

Weitere Erhöhung der Postgebühren.

Der Verkehrsbeirat im Reichspostministerium ist zusammengetreten, um im Verein mit den zuständigen Referenten über die bevorstehenden Erhöhungen der Postgebühren zu beraten, die wegen der letzten Erhöhung der Gehälter und Löhne für die Postbeamten und Arbeiter für notwendig gehalten werden.

Neue Gehaltsforderungen der Beamten.

Im Reichsfinanzministerium haben Besprechungen über die Frage einer neuen Erhöhung der Beamtengehälter begonnen, da infolge des unausgesetzten Steigens der Teuerung in nicht allzuferner Zeit die Spitzenorganisationen der Beamten und Staatsbediensteten mit neuen materiellen Forderungen an die Regierung herantreten müssen. An diese Konferenz wird sich eine Zusammenkunft der Finanzmänner der Länder anschließen, die wahrscheinlich in Süddeutschland stattfinden dürfte. Auch die Organisationen werden sich in allernächster Zeit mit den Forderungen befassen, die sie diesmal der Regierung überreichen wollen.

Landwirtschaftliche Betriebe lebenswichtig.

Im Reichstage haben deutschnationale Abgeordnete eine Anfrage eingebracht, worin ausgeführt wird, daß bei Beginn der Frühjahrsbestellung in verschiedenen Gegenden Deutschlands Landarbeiter in den Streik getreten sind. Es wird gefragt, ob die Reichsregierung bereit sei, zur Sicherung der Volksernährung die landwirtschaftlichen Betriebe durchweg als lebenswichtig zu erklären, die Bestellungsarbeiten als unaufschiebbare Notstandsarbeiten anzuerkennen, die Technische Nothilfe einzusetzen und die Arbeitswilligen durch Schupo oder Reichswehr zu schützen.

Wohnungsbau im Jahre 1922.

In einem Aufsatz spricht Ministerialrat F. W. Fischer aus dem preußischen Wohlfahrtsministerium erneut die Meinung aus, die von dem früheren Wohlfahrtsminister Stegerwald geteilt wurde, und die auch von dem gegenwärtigen Minister Hirtsiefer vertreten werden soll, daß die stärker werdende Belastung der Wohnungsmiete mit Mietzuschlägen, Mietsteuern und sonstigen Abgaben keinesfalls geeignet sei, den privaten Unternehmer zur Bautätigkeit anzuregen. Geheimrat Fischer glaubt, daß im Jahre 1922 in Preußen mit der Herstellung von 40 000 Wohnungen mit Zuschlägen aus staatlichen Mitteln und von mindestens 35 000 Wohnungen ohne Zuschüsse gerechnet werden kann. Das würde eine wesentliche Besserung auf dem Wohnungsmarkt bedeuten.

Endlose Kohlentragödie.

Unerträgliche Preissteigerung — mangelnde Versorgung.

Eines der traurigsten Kapitel unserer Wirtschaft ist die durchaus unzulängliche Kohlenversorgung, unter der nunmehr seit Jahren Stadt und Land seufzen. Zunächst wurde der Hinweis auf die Kohlenlieferungen an die Entente allgemein als die Ursache gutgläubig hingenommen. Aber mit der Zeit hat sich doch ein Zustand entwickelt, bei dem die Zweifel an dieser alleinigen Ursache sich stärker und stärker regten, und heute hat die berechtigte Skepsis auch den bisher geduldigsten Verbraucher ergriffen. Nachdem sich die Kohlenpreise im Laufe des Winters in allerkürzesten Pausen sprunghaft nach oben bewegt haben, geht abermals eine Aktion vor sich, um die martervolle Schraube erneut anzuziehen. Soeben traten im Reichsarbeitsministerium die Vertreter der Arbeitgeber und -nehmer des gesamten Kohlenbergbaues zusammen, um sich über die neue Lohnerhöhung der Bergarbeiter zu einigen. Bekanntlich sind die zwischen dem Zechenverband und den Bergarbeiterorganisationen gepflogenen Verhandlungen gescheitert. Der Reichsarbeitsminister war von den Organisationen ersucht worden, durch ein Schiedsgericht eine Einigung herbeizuführen. Im Anschluß an die neuen Verhandlungen tagte der Reichskohlenrat, um den durch die neuen Lohnerhöhungen bedingten neuen Kohlenpreis festzusetzen. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen wird berichtet:

Rheinland-Westfalen: Lohnerhöhung pro Mann und Schicht 40 Mark. Preiserhöhung für Fettförderkohle 130,80 Mark pro Tonne ohne Steuer, 194,22 Mark mit Steuer und Handelsnutzen.

Niederschlesien: Lohnerhöhung pro Mann und Schicht 36 Mark. Preiserhöhung pro Tonne ohne Steuer und Handelsnutzen 215,30 Mark. Andere Sorten im alten Verhältnis.

Sachsen: Preiserhöhung im Durchschnitt pro Tonne 227,60 Mark.

Wenn die exorbitanten Steigerungen nun wenigstens einigermaßen ausreichende Versorgung sicherten, so wäre die Beunruhigung vielleicht nicht geschwunden, aber doch gemildert worden. Das Gegenteil ist der Fall. Die Klagen der Industrie verstummen überhaupt nicht. An den Produktionsstätten weiß man sich nicht zu helfen; man muß Feierschichten einlegen, weil die Halden überfüllt sind. Die Hausbrandversorgung ist eines der jämmerlichsten Trauerspiele in den hinter uns liegenden Monaten gewesen. Die Lebensaufrechterhaltung namentlich in den größeren Städten wurde direkt gefährdet. Zunächst wurde überhaupt zu wenig zur Beheizung der notwendigsten Wohnräume und der Küchen geliefert. Stand wieder einmal eine Preissteigerung bevor, so schien das bei dem beteiligten Handel kräftig im voraus empfunden zu werden, denn eine oder zwei Wochen vorher war absolut kein Stäubchen zu haben, bis mit dem Tage der Erhöhung sich der sogenannte Segen ergoß. Verfallene, nicht belieferte Karten erhalten keine Nachlieferung, obwohl die Empfangsberechtigten nicht die mindeste Schuld tragen. Sie hätten alle vorgezogen, einige Kohlen in den Ofen zu legen und selbst die letzten Pfennige dafür herzugeben, statt ihre Kinder in eiskalten Zimmern erkranken zu lassen. Und die Betriebe hätten ebenso gern die produzierende Arbeit an die Stelle der durch Kohlenmangel gebotenen Einschränkung gesetzt. Wie von sachkundiger Seite der „D. T." geschrieben wird, werden auch in diesem Jahre die Bezugsscheine mit dem 30. April für kraftlos erklärt, dann folgt vom 1. Mai ab auf Monate hinaus friedliche Stille bei den künstlich lahmgelegten Brikettfabriken und auf der Eisenbahn und, wenn glücklich im August, September die neuen Hausbrand-Bezugsscheine in nötiger Zahl zur „Belieferung" freigegeben sind, geht die Hausbrandver-

sorgung zu der Zeit los, wenn die Eisenbahnen angeblich mit der Versendung der Ernte überlastet sind.

Dazu ist zu bemerken, das der gequälte Versorger schließlich weder Kohlen noch Kartoffeln erhält, zum mindesten aber für die eben noch vor dem Erfrieren oder Verhungern schützenden, unter verzweifelten Kraftaufwand erhaschten Brödchen unerhörte Preise zahlen muß. Die „Deutsche Tageszeitung“ spricht geradezu von glatter Bewucherung der Kohlenverbraucher, die unverschämt genannt werden müsse.

Jedenfalls können die Dinge nicht so weiter treiben wie sie bisher getrieben sind. Die deutschen Kohlenlager sind doch schließlich nur ein fragwürdiger Spartopf für die Gelder des Verbrauchers, die sie auf dem Umwege über Heizung, Ernährung, Beleuchtung, Eisenbahnen, Straßenbahnen, Elektrizität, Dampfkessel usw. an sich ziehen, wenn nicht eine entsprechende Gegenleistung geboten wird.

Einheimisches.

Der Nachdruck unserer Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Der erste Schulgang.

Der von den Schulrekruten teils mit Begeisterung, teils mit Befürchtungen erwartete Tag ist gekommen. Stolz marschieren sie an der Hand der Mutter oder des Vaters zum ersten Male in die Schule. Manchem freilich klopft das kleine Herzchen voller Ungewißheit, was die nächste Zeit wohl bringen wird, die meisten aber schauen nach rechter Kinderart glücklich und froh in die Zukunft und sind von Stolz beseelt, nun auch schreiben und lesen zu lernen. Geringschätzig fast blicken sie auf die Spielkameraden herab, die heute noch nicht den funkelnagelneuen Ranzen auf dem Rücken tragen dürfen, und fast will es scheinen, als ob sie sich vollauf bewußt wären, daß mit der Schulzeit ein neuer Lebensabschnitt beginnt, der der Fortentwickelung in geistiger Beziehung gewidmet ist und schon ein klein wenig den Ernst des Lebens verspüren läßt. Das Handwerkszeug der A-B-C-Schützen wird zum Teil schon mit recht mißtrauischen Blicken betrachtet, so schön die bunten Bilder in der Fibel aussehen, so fein es sich mit dem Schiefer auf der Tafel malen läßt, eine dunkle Ahnung sagt doch vielleicht, daß diese Sachen noch manches Kopfzerbrechen, schwere Stunden und auch — Tränen verursachen werden . . . Der erste Schultag: ein Abschied von sorgenfreier erster Kindheit, ungebundener Freiheit; der Eintritt in eine neue unbekannte, rätselreiche Welt! Aufgabe der Eltern ist es, ihren Kindern Lust zur Schule anzuerziehen, Pflichtgefühl in ihnen zu wecken, Hand in Hand mit der Schule zu arbeiten, denn nur so werden die A-B-C-Schützen dereinst als nützliche Glieder der Menschheit dienen und in der Welt ihr Fortkommen finden.

Invaliden-Versicherung
in landwirtschaftlichen Betrieben.

Nach dem neuen Lohntarif sind vom 1. Januar 1922 ab in landwirtschaftlichen Betrieben folgende Beitragsmarken zu verwenden:

	Lohnklasse	Betrag Mk.
1. Für Landarbeiter in gehobener Stellung (Vögte, Schaffer, Aufseher, Schäfer, Oberschäfer usw.)	H	12,—
2. Für verheiratete Ackerkutscher und Lohngärtner	G	10,50
3. Für Stallfrauen und Mägde in Großbetrieben	E	7,50
4. Für Arbeitsfrauen und Burschen unter 18 Jahren und Mädchen	C	5 50
5. Für freie Arbeiter je nach Verdienst	—	—,—
6. Für unverheiratete Knechte und Mägde in bäuerlichen Betrieben unter 18 Jahren	C	5,50
Für unverheiratete Knechte und Mägde in bäuerlichen Betrieben über 18 Jahr	D	6,50
7. Für im Haushalt beschäftigte Mädchen bis zu einem Lohn von monatlich 176 Mk.	C	5,50
Für im Haushalt beschäftigte Mädchen bis zu einem Lohn von monatlich über 176 Mk.	D	6,50

Trinkgelder, Provisionen, Gewinnanteile, Sachbezüge (Kost, Wohnung, Deputat usw) gelten als Lohn und sind dem Barlohn zuzurechnen. Der Wert der Sachbezüge (Kost, Wohnung, Deputat usw) ist hierbei nach dem Versicherungsamt des Beschäftungsort allgemein festgesetzten Betrage in Ansatz zu bringen.

— **Erzeugerpreis für Kartoffeln.** Der beim Oberpräsidium in Breslau bestehende Preisausschuß hat einen Erzeugerpreis von 180 Mark je Zentner Kartoffeln ab Verladestation als angemessen ermittelt

— **Sparsamkeit bei Schulbüchern.** Eine Verfügung des Ministers für Volksbildung weist darauf hin, daß von einer Einführung neuer Lehrbücher nach Möglichkeit Abstand genommen werden soll. Dann sind die Regierungen ersucht worden, dafür zu sorgen, daß in den einzelnen Gemeinden tunlichst für die einzelnen Fächer die gleichen Bücher gebraucht werden. Bei der Verwendung der teuren Atlanten sind verschiedene Ausgaben nebeneinander zu dulden.

— **Stundung der Einkommensteuer.** Der Reichsfinanzminister hat auf eine Eingabe, in der er ersucht wurde, den Steuerpflichtigen bei Stundungsgesuchen weitgehendes Entgegenkommen zu zeigen, mitgeteilt, daß die Finanzämter angewiesen seien, Stundungsgesuche mit Sorgfalt zu prüfen und den Verhältnissen des Einzelfalles Rechnung zu tragen. In dem Antwortschreiben heißt es: „Bei der Entscheidung über die Stundungsgesuche haben die Finanzämter zu berücksichtigen, daß die Steuerpflichtigen im allgemeinen fast zwei Jahre lang nur verhältnismäßig geringe Steuern bezahlt haben, und daß die Steuer von einem in besserem Gelde erzielten Einkommen mit einem inzwischen weiter entwerteten Gelde bezahlt wird. Auch wird im Einzelfalle zu prüfen sein, ob der Steuerpflichtige in der Lage war, sich die erforderliche Summe für die Entrichtung der Steuer zurückzulegen. Anderseits ist jedoch zu berücksichtigen, daß der gesamte Steuerbetrag, soweit er die bisher entrichtete vorläufige Steuer übersteigt, und außerdem der größte Teil der vorläufigen Einkommensteuer für 1921 innerhalb kurzer Frist entrichtet werden muß und die sofortige Einziehung dieser Beträge mit erheblichen Härten für den Steuerpflichtigen verbunden sein kann. Die Finanzämter sind ermächtigt, sofern Härten vorliegen, unter Beachtung der vorliegenden Gesichtspunkte Stundung zu gewähren oder Entrichtung in Teilzahlungen zu gestatten.“

— **Der 1. Mai bei der Post- und Eisenbahnverwaltung.** Das Reichskabinett hat für die Reichspost- und Eisenbahnverwaltung folgender Regelung wegen des Dienstes am 1. Mai zugestimmt: Beamte, Angestellte und Arbeiter, welche zwecks Teilnahme an einer Feier am 1. Mai dem Dienst oder der Arbeit fernbleiben wollen, haben rechtzeitig bei ihren Dienstvorgesetzten um Befreiung vom Dienste nachzusuchen. Solchen Anträgen ist grundsätzlich überall insoweit zu entsprechen, als dadurch die notwendige Fortführung des Dienstbetriebes nicht in Frage gestellt wird. Bei der Entscheidung über derartige Gesuche soll nicht engherzig verfahren werden. Die hiernach beantragte und bewilligte Freizeit ist bei Beamten und Angestellten auf den Erholungsurlaub anzurechnen. Das Gleiche kann auf Wunsch bei Arbeitern geschehen. Wird von Arbeitern jedoch nicht ausdrücklich um Anrechnung auf den Erholungsurlaub nachgesucht, so wird nach den Bestimmungen der Lohntarife für die Dauer der Arbeitsversäumnis Lohn nicht gewährt. Für die Bezirke, in denen der 1. Mai landesgesetzlich als Feiertag erklärt ist, werden besondere Anordnungen getroffen. Für die übrigen Reichsverwaltungen sollen entsprechende Grundsätze gelten

Der Conte.

Original-Roman von Hans von Wiesa.

22)

„Ich verstehe Ihren Schmerz, Gräfin,“ sagte er, „Sie schaudern in dem Gedanken, daß Ihr Liebling Gemeinschaft mit mir hat. Nun, Ihnen zum Trost, er weiß es nicht, wem er sein Vertrauen geschenkt hat, für ihn bin ich ein Kavalier wie jeder andere, mit dem er verkehrt. Von mir kann er befreit werden, ich selbst werde ihn in Zukunft vor mir bewahren, ich verspreche es Ihnen. Aber es ist etwas anderes, was sein Verhängnis geworden ist — doch Sie wissen wohl, woran ich denke?“

Die Gefragte antwortete nicht, nur ihr Schluchzen war hörbar.

„Ich habe Ihren Sohn in einem Klub kennen gelernt,“ fuhr der Conte fort, „in einem Klub, in dem auch problematische Elemente Zutritt hatten, vorausgesetzt, daß sie über einen sogenannten guten Namen und vor allem über einen gespickten Geldbeutel verfügten.

Wulff ist mir nähergetreten. Irgendetwas an mir mochte ihm besonderes Zutrauen einflößen. Ich wurde gewissermaßen sein Intiums. Ich habe Ihren Sohn kennen gelernt wohl wie kein anderer Mensch. Und so schmerzlich es mir ist, ich muß es Ihnen sagen, Wulff ist, wenn nicht ein Wunder geschieht, ein verlorener Mann. Seine Trinkleidenschaft hat bereits seinen Körper unrettbar ruiniert. Sie versorgen ihn überreichlich mit Mitteln, und doch ist er ständig in Not, denn er spielt, und er spielt wie ein Wahnsinniger, noch dazu in Kreisen, deren Glieder ihn systematisch ausbeuten. Und was noch von Charakter in ihm vorhanden ist, das richtet dieses Weib zugrunde, das er zu seiner legitimen Gattin gemacht.

Sie werden sich vielleicht wundern, wenn ich Ihnen sage, daß mich dieser harmlose, aber auch moralisch niedergebrochene Mensch jammerte. Wehrlose und Schwache haben immer mein Mitleid erregt. Ich habe ihm manchmal die Hunde vom Halse gehalten.

Genug! Ich muß zur Sache kommen.

Wulff sprach selten von seiner Heimat. Nur im Rausche plauderte er von Friedrichswald, auch von Ihnen, Gräfin, von einem Testament, daß Sie aufbewahren, und mit dem Sie ihn schrecken, um ihn zur Vernunft zu bringen. Auch davon, daß Sie, seine Mutter, ihm mit Leichtigkeit eine große Summe Geldes spenden könnten, wenn Sie sich entschlössen, gewisse Schmuckgegenstände zu veräußern, die unnütz im Tresor aufbewahrt lägen. Das sei aber bei Ihnen ausgeschlossen.

Er berichtete Genaueres und — ja, nun muß ich leider meine eigene Schuld eingestehen — die Sache reizte mich, selbst einmal bei Ihnen mein Heil in dieser Beziehung zu versuchen, um Sie von den zwecklos hier lagernden Kostbarkeiten zu befreien, die ja doch nur einmal dem schamlosen Weibe in die Hände fallen mußten, die mit dem vorzeitigen Tode ihres Sohnes bereits rechnet.“

Die Gräfin schob die Finger ineinander als ob sie nach Fassung ringe.

„Mir schien es da unten sowieso nicht mehr recht geheuer, Leute unseren Schlages dürfen nie festen Fuß fassen, und hier bot sich mir ein günstiger Coup — kurz und gut, so kam ich hierher und habe nach Erledigung einiger Präliminarien in ihrem Schlosse Aufnahme gefunden.“

„Sie müssen zugeben, ich habe Ihre Gastfreundschaft nicht mißbraucht,“ fuhr der Conte fort, „und Ihr Hab und Gut und Sie selbst bisher nicht behelligt. Nun aber stehe ich im Begriff, Sie zu verlassen. Heute noch. Aber ich stelle eine Forderung. Und es wird in ihrem Interesse liegen, diese Forderung ohne viel Bedenken zu erfüllen. — Sie haben zwei Kinder, außer Ihrem Wulff noch Ihre verwitwete Tochter Frau von Byr. Von beiden hat Wulff, der unwürdige Sproß Ihres Hauses, bisher fast nur allein Ihre Fürsorge erfahren; der Tochter und Ihrer Enkelin gegenüber haben Sie ein schweres Unrecht begangen. Ihr verstorbener Gemahl hat diese Ungerechtigkeit empfunden und in seinem „letzten“ Willen gut zu machen versucht, was er gefehlt.“

„Wer hat das behauptet?“ fuhr jetzt die Gräfin mit funkelnden Augen aus ihrer gebückten Haltung auf.

Der Conte blickte ruhig in das vor Erregung völlig farblos gewordene Antlitz der Greisin.

„Das Testament ist auf rätselhafte Weise verschwunden,“ nahm der Conte unbeirrt seine Auseinandersetzung auf, und Ihre Tochter wie Ihre Enkelin sehen einer sorgen- und entbehrungsreichen Zukunft entgegen. Und nun: Davor will ich sie bewahren, ich, der verfehmte Conte! Sie sehen, auch so ein schwerer Sünder, wie ich es bin, kann einmal der Gerechtigkeit einen Dienst leisten.“

Jetzt schien eine Wandlung in der Gräfin sich zu vollziehen. In ihre Gestalt kam Leben, und in ihren Augen erschien ein drohender feindseliger Ausdruck.

„Und welchen Weg hat Ihnen meine Enkelin als den besten empfohlen?“ fragte sie mit bösem Lächeln.

Aus den Augen des Conte brach es wie ein Blitz, dann senkte er die Lider wieder.

„Lassen Sie den Namen dieser Dame aus dem Spiele, Gräfin, Sie tun ihr schweres Unrecht. Was geschieht, geschieht ohne ihre geringste Kenntnis und gewiß gegen ihren Willen!“

Die Gräfin schien in der Tat eingeschüchtert, aber ihr Wille hielt sie aufrecht.

„Und in welcher Weise gedenken Sie Ihres sogenannten Richteramtes zu walten?“ fragte sie.

Der Conte verbeugte sich mit eisigem Lächeln.

„Ich bin glücklich, Sie jetzt auf der Höhe der Situation zu sehen. Nun werden wir uns rasch verständigen. — Das Testament soll in Geltung treten. Es ist nicht verschwunden, sondern befindet sich in Ihrem Besitz, Gräfin!“

„Herr — Herr — das ist eine Lüge!“ kreischte die Gräfin, sich hoch aufrichtend.

Dann lachte sie in schrillen Tönen.

„Und damit hoffen Sie die Angelegenheit erledigt zu haben?“ fragte ruhig der andere, „Wulff, Ihr vergötterter Liebling hat mir oft genug geklagt, daß das Damoklesschwert ewig über ihm schwebe, so lange noch das Testament vorhanden ist. Sie halten es noch immer als letztes, drohendes Moment zurück, um Einfluß auf Ihren schwachen Sohn zu behalten. Sie haben auch ganz recht damit, nur wird es besser sein, das Dokument unparteiischen Händen zu übergeben. Sie bleiben davor bewahrt, ein Verbrechen zu begehen, und dann handeln Sie gerecht an beiden, die Ihnen hier in Ihrer Einsamkeit die Tage verschönen.“

Die Gräfin blieb unbeweglich.

„Ueberdies, meine Gnädige, ich verstehe zu suchen, besser zu suchen als die Polizei. Sie dürfen in dieser Beziehung meine Erfahrung nicht unterschätzen und die höchsten Anforderungen stellen!“

Geängstigt durch die hohnvollen Worte, blickten die Augen der Gräfin bald hierin, bald dorthin, als ob von irgend einer Seite Hilfe zu erwarten wäre.

Plötzlich richtete der Conte sich auf.

War das nicht wie ein Geräusch, das von außen herdringend hier laut würde?

Forts. Folgt.

— **Beschleunigte Personenzüge.** Der Sommerfahrplan, der zum 1. Juni in Kraft tritt, sieht für den Verkehr zwischen Breslau und Berlin eine sehr wichtige Neuerung in der Einlegung eines Paares beschleunigter Personenzüge vor. Diese Züge sollen die Strecke in 7 Stunden zurücklegen also nur ungefähr eine Stunde länger fahren als die D-Züge, während die gewöhnlichen Personenzüge bis 10 Stunden brauchen.

— **Teuerungszuschläge auf Arzneien.** Nach einer Bekanntmachung des Ministers für Volkswohlfahrt sind die Apotheker berechtigt, vom 15. April ab folgende Teuerungszuschläge zu erheben: für jede auf ärztliche Verordnung vom Apotheker zur Abgabe hergerichtete Arznei 3 Mk., in den besetzten Staatsgebieten des Westens hingegen 3,40 Mk., für Arzneimittel oder Arzneien, die in abgabefertiger Packung aus dem Handel bezogen und in dieser Packung abgegeben werden, für jede Packung 2 Mk.

Provinzielles.

Breslau. (Um 18 000 Mark geprellt) hat eine angebliche Kontoristin Irmgard Hiller ihren Arbeitgeber, einen Ingenieur. Am 11. April wurde sie von ihm beauftragt, in Gemeinschaft mit dem Lausburschen für 18 000 Mark Metalle einzukaufen. Wie sie es schon einzurichten wußte, daß das Geld in ihre Hände gegeben wurde, verstand sie auch gleich, den Lausburschen mit seinem Handwagen nach einem Hause in der Körnerstraße mit einem Auftrage fortzuschicken, sodaß sie von Dienstag mittag 1 Uhr frei über sich und die 18 000 Mark verfügen konnte; seitdem ist sie verschwunden.

Frankenstein, (Vier Brände in einer Nacht.) Nicht weniger als 4 Brände wurden in der Nacht zum 2. Feiertag hier und in der nächsten Umgebung angelegt. Zunächst ging in der Frankensteiner Vorstadt eine große Scheuer, die mit reichen Vorräten angefüllt war, in Flammen auf. Noch war die Feuerwehr dort beschäftigt, als im nahen Olbersdorf ebenfalls Feuer auskam und ebenfalls eine landwirtschaftliches Anwesen betraf. Wenige Minuten später wurde Feuer im nahen Löwenstein gemeldet und bald darauf ging in Löwenstein noch eine zweite Besitzung in Flammen auf. Alle vier Besitzungen standen zu gleicher Zeit in Brand. Von den Brandstiftern wurde bisher keine Spur ermittelt.

Lauban. (Was Großmutter nicht alles fertig bringt?) In einer hiesigen Familie steckte die Großmutter beim Feueranmachen unbesehen ein Stück Papier mit ins Ofenloch, welches ihr ein Enkel reichte. Es stellte sich nachdem heraus, daß sie einen größeren Geldschein zum Feueranmachen mit benutzt hatte. Nun war es zu seiner Rettung allerdings zu spät.

Gleiwitz. (Zwei Deutsche durch französische Soldaten ermordet.) Am ersten Osterfeiertage wurde der Schlosser Browietz aus der Lindenstraße von einem französischen Soldaten ohne Grund angeschossen. Die Kugeln verwundeten den Schlosser derart schwer, daß er in hoffnungslosem Zustande ins städtische Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Im Hüttengasthaus Friedrichshütte wurde der Arbeiter Wollnick von einem französischen Soldaten erschossen. Nach der Tat entfloh der Soldat auf einem Rade in der Richtung Morgenrot.

Schreiberhau. (Frühling in Rübezahls Reich.) Auch im Riesengebirge scheint der Frühling nun endlich Einzug zu halten. Sowohl im Tale als auch in den Vorgebirgsorten beginnt es allerorts zu grünen und zu knospen. Die Schneereste fangen an, langsam zu verschwinden, infolgedessen fließen die Gebirgsbäche zum Teil ufervoll zu Tale. Einen seltsam schönen Anblick bieten zurzeit in Schreiberhau viele Wiesenteile, wo der Krokus vernus in Blüte steht. Noch vor knapp einer Woche lag Schreiberhau noch im tiefsten Schnee und jetzt bereits sind die Wege und Stege fast trocken und gut zu passieren. Viele Fremdenwohnungen sind für die Saison bereits vermietet; man hat diesmal Wohnungen mit Kücheneinrichtungen den Vorzug gegeben. Die Preise dafür schwanken zwischen 150—200 Mark je Woche.

Ruda O.-S. (Ein verwegener Postraub,) bei dem zum Glück das geraubte Geld wieder zur Stelle geschafft wurde, ereignete sich hier am Ostersonnabend. Als die Beamten des Postamts Ruda mit einem Begleitbeamten der Gemeindewache um 3 Uhr nachmittags zum Zuge fuhren, wurden sie vor dem Böhmertschen Gasthause an der Ecke der Kaiserstraße von zwei bewaffneten Banditen angehalten und das im Wagen befindliche Geld in Höhe von 438 000 Mark geraubt. Auf den Ruf „Raub, Raub" eilten zwei in der Nähe des Tatortes zufällig anwesende Beamte der Gemeindewache herbei, verfolgten sofort die Posträuber, die wohl 20 Schüsse auf die Verfolger abgaben. Im Hause Borsigwerker Straße 7, wohin die Banditen geflohen waren, wurde von den beiden Beamten der Gemeindewache das geraubte Geld in einem Stalle unter Birkenruten versteckt vorgefunden. Um die Beamten zu täuschen, hatten sie den Geldsack mit Klötzen gefüllt. Die Banditen sind entkommen.

Neues aus aller Welt.

* **Drei Mörder hingerichtet.** Die Teilnehmer an dem Erkenschwicker Lohngeldraub, die vom Schwurgericht in Bochum zum Tode verurteilten Raubmörder Müller, Heising und Kley, wurden am 18. April in Bochum hingerichtet. Der ebenfalls zum Tode verurteilte Franz Henseler wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

* **Ein Irrsinniger als sechsfacher Mörder** Der furchtbare sechsfache Raubmord in Hinter-Kaiseck Oberbayern ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, vermutlich von einem 25jährigen, aus einer Irrenanstalt entsprungenen Geisteskranken begangen worden. Auf die Ergreifung des Täters sind 100 000 Mark Belohnung ausgesetzt.

* **Großfeuer im Aalborger Hafen.** In einem Packhause am Hafen von Aalborg entstand ein Brand, der durch Ueberspringen auf verschiedene andere Lagerhäuser sowie Holz- und Kohlenlager sich zu einem Großfeuer entwickelte. Der Schaden wird auf 10 Millionen Kronen geschätzt.

* **Schwere Explosionskatastrophe.** In Monastir (Mazedonien) brach in dem neben dem Offizierskasino gelegenen Munitionslager Feuer aus. Eine furchtbare Explosion erschütterte die ganze Umgebung. Alle nahe dem Magazin gelegenen Häuser stürzten ein. An allen anderen Gebäuden zerbrachen die Fensterscheiben. Das Militär konnte das Feuer nicht lokalisieren, so daß in mehreren Stadteilen Brände ausbrachen. Der Schaden ist überaus groß. Auch Menschenleben sind zu beklagen.

* **Vernichtende Feuersbrunst.** In Manila (Philippinen) wurden etwa 200 Häuser durch Feuersbrunst zerstört. Wie aus Washington gemeldet wird, sollen tausend Personen verletzt sein, andere tausend sind obdachlos. Es gelang nur mit Mühe, des Feuers bei dem herrschenden Sturm Herr zu werden.

Kirchliche Nachrichten
der evangelischen Gemeinde Hundsfeld.

Sonntag, den 23. d. Mts. (Quasimodo.)
9 Uhr: Gottesdienst, Pastor prim. Raebiger. Danach heiliges Abendmahl
5 Uhr: Generalversammlung des Arbeitervereins im Altersheim.
Sonntag Kollekte für das Bruderhaus Zoar bei Rothenburg O.-L.

Eingesandt.

Für Inhalt und Satzstil übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Die Oster-Soiré des Gesellen-Vereins „Felsenfest."

Wie im Vorjahre, so auch diesmal wieder hat es sich der Hundsfelder Gesellen-Verein Felsenfest nicht nehmen lassen, am 1. Feiertag das um 6 Uhr nachm. beginnende Hauptfest zu veranstalten. Dank großer Mühe des 1. Vorsitzenden, Herrn Aßmann und der kleinen Schaar, welche sich ihm teils aus dem Verein, teils aus anderweiten Kreisen angeschlossen hatte, um zur Ausschmückung desselben das Beste herzugeben, war es ein überaus wohlgelungenes Fest. Denn ein jeder, welcher der Abwicklung dieses Nachmittagsprogramms beigewohnt hat, wird sagen müssen, das gute Arbeit geleistet wurde. Waren auch in diesem und jenem Stücke einzelne Gesangsrollen etwas melodisch falsch gesungen, so kann man aber mit recht sagen, es ist sehr viel von einer Delittanten-Bühne und jeder wird sich oft und gern an die schönen genußreichen Stunden erinnern. Nur eins stößt mich immer, wenn ich beim Vergnügen des Gesellenvereins Felsenfest weilte: ich vermisse das Hundsfelder Publikum, welches doch eine kolossale Lauheit gegenüber dieser guten Sache zeigt. Hoffentlich wird es erfreulicher in dieser Beziehung. Die Musik zu kritisieren ist sehr schwer, da man schon etwas besseres gehört hat, aber sie genügte. Bot Sie doch in den Zwischenpausen eine ganz nette Unterhaltung. Von den Theaterspielern seien in erster Linie Fräulein Bartsch und Herr Aßmann genannt, welche wieder ein Bild gewohnten Fleißes zegten. Nennen müßte man alle, mit einigen Ausnahmen. Im ganzen ausgedruckt, ein Unterhaltungs-Abend, wie er in Hundsfeld nur selten geboten wird. Hoffen wir, daß der Erlös aus der guten Sache zu neuem Wirken und zu neuem Schaffen beiträgt, und daß der Verein weiterhin blühe und gedeihe. Das ist der Wunsch aller derjenigen, die am 1. Feiertag nicht gefehlt haben. „Gott segne das ehrbare Handwerk."

Ein Anwesender.

Wollen Sie bauen?

Dann benutzen Sie die seit langem bewährte AMBI-Massivbauweise. AMBI-Steine (D. R. P. und Weltpatente) können von jedermann in einfachster Weise auch unmittelbar an der Baustelle aus überall vorhandenen Rohstoffen (Kies-Sand, Koks-Schlacke, usw.) durch Stampfen in den AMBI-Formen hergestellt werden. AMBI-Formen werden auch verliehen. Große Ersparnisse an Transportkosten, Lohn und Zeit. „AMBI-Massiv" ist die beste Siedlungsbauweise und erhielt im Wettbewerb des Deutschen Zement-Bundes (Herbst 1921) unter 54 Bewerbern den ersten Preis. Fordern Sie Druckschriften M der AMBI-Werke Abt. II/Q17 Berlin SW 68, Kochstr. 18.

Auf nach Sibyllenort!

Sonntag, den 23. April, abends 7 Uhr,
veranstaltet die weitberühmte
Emma Schmidt
mit einer Lautenkünstlerin aus Breslau
in Herrn Müller's Gasthaus in Sibyllenort
zu wohltätigem Zweck
einen
Schlä'schen Oabend
wozu herzlichst einladen
Weiß, Pfarrer. **Katterwe**, Pastor.

Eine
Kalbskuh
steht zum Verkauf bei
Fleischermeister Pätzold.

Sommersprossen!
Ein einfaches gutes Mittel teile ich gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
Hannover P. 454,
— Schließfach 106. —

Mehrere starke
Futter-Schweine
zu verkaufen bei
Mellich, Oelserstraße 29.

Der Tröster junger Damen.

Erlebnisse eines bezahlten Ballgastes.

Ein berufsmäßiger englischer Tanzpartner, der sich gegen Entgelt einer Dame für einen Ballabend zur Verfügung stellte, veröffentlicht in einem Londoner Blatt eine Reihe von Ueberraschungen, die er als bezahlter Ballgast erleben durfte: „Ich wandte mich an eine Agentur," erzählte er, „bei der ich erfuhr, daß eine überaschend große Nachfrage nach jungen, elegant gekleideten, gebildeten Männern ist, die vorzüglich tanzen. Bald war ich zwei- bis dreimal allwöchentlich als Tröster junger Damen engagiert, die einen Tanzabend nicht als Mauerblümchen verbringen wollten. Bei einer Gelegenheit wurde ich der Partner eines entzückenden jungen Mädchens in einem der bekanntesten Londoner Tanzklubs. Die Verabredungen waren von dritter Seite ziemlich geheimnisvoll getroffen worden und als ich mich mit der Dame traf, war sie von einer schweigsamen, aber scharf aufpassenden Anstandsdame begleitet. Sie schien vom Londoner Leben und von Londoner Gesellschaften nichts zu wissen; aber wir amüsierten uns vortrefflich. Erst viel später ersah ich aus der Photographie einer hohen Aristokratin deren Verlobung mitgeteilt wurde, daß ich damals, mit der Tochter eines Lords getanzt hatte, deren Vater ein sonderlinghaftes zurückgezogenes Leben führt, kein Wunder, daß die Anstandsdame so scharf aufpaßte.

Ein weniger angenehmes Erlebnis hatte ich mit der Frau eines Amerikaners, die augenscheinlich zu den neuen Reichen gehörte. Zu meinem großen Erstaunen mußte ich sie zu einem Tanzfest begleiten, das in dem Hause einer der exklusivsten Londoner Gesellschaftsdamen stattfand. Alles ging gut, bis wir um Mitternacht in ein besonderes Zimmer gebeten und gefragt wurden, von wem wir eingeladen worden seien. Meine Erklärung war einfach; meine Dame aber wurde auf einer sehr häßlichen Fälschung ertappt, durch die sie sich die Einladungskarten selbst hergestellt hatte, und sie benahm sich nach der Entdeckung so laut und gewöhnlich, daß wir schleunigst an die Luft befördert wurden. Das Dümmste war, daß sie mir wegen dieser Szene auch meinen ausgedungenen Lohn nichtbezahlte.

Noch peinlicher war ein anderes Ereignis, das mir auf einem Subskriptionsball in einem vornehmen Londoner Hotel begegnete. Ich war von einer besonders entzückenden jungen Dame für diesen Abend engagiert worden, und wir schwebten gerade im schönsten Tanze dahin, als an der anderen Ecke des Saales plötzlich eine Unruhe entstand. „Bitte, halten Sie das für einen Augenblick", bat mich da meine Tänzerin, indem sie mir eine Tasche in die Hand drückte. „Mein Haar ist in Unordnung und ich muß in die Garderobe." Ich blieb ganz ahnungslos stehen, aber schon im nächsten Augenblick hörte ich eine befehlende Stimme, die allen Anwesenden das Verlassen des Saales verbot. Eine kostbare Perlenkette war von dem Halse einer der Tänzerinnen abgeschnitten worden. Bei der nun folgenden Untersuchung sah man das wundervolle Schmuckstück in der Tasche, die ich in der Hand hielt. Ich mußte auf die Polizei und es dauerte lange, bis ich meine Unschuld nachgewiesen hatte. Meine Partnerin wurde nicht gefaßt, aber man stellte fest, daß sie eine sehr bekannte Juwelendiebin war. Sie hat im letzten Moment die Flucht ergriffen und durch die Ableitung des Verdachtes auf mich entkommen können.

Danksagung.

Beim Tode und Begräbnis unserer lieben guten Gattin und Mutter sind uns so zahlreiche Beweise wohltuender Teilnahme geworden, daß wir nur auf diesem Wege den tiefgefühltesten Dank abstatten können. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Jonas für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Kantor Lux und dem kath. Kirchenchor für die schönen Gesänge, den Mitgliedern der Freiw. Feuerwehr und des Gesellen-Vereins für die Teilnahme an der Beerdigung. Allen Freunden und Bekannten herzlichen Dank für Kranzspenden und die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte.

Hundsfeld, den 21. April 1922.

August Strecke und Kinder.

Heimatverband Schlesien e. V.

Ortsgruppe Hundsfeld.

Mitglieder-Versammlung
am Montag, den 24. April, 8 Uhr abends, im Gasthaus „Blauer Hirsch (Menzel).

Ortsgruppe Sacrau.

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, den 25. April, 8 Uhr abends, im Kaffeehaus in Sacrau.

Tagesordnung für beide Versammlungen:
1. Mitteilungen,
2. Anträge,
3. Vorstandswahl.

Zahlreicher Besuch dringend erforderlich.

Zahnatelier
Walter Dreger
Dentist
Hundsfeld, Oelserstr. 8, ptr.
Sprechstunden:
Wochentags 8—12, 2—7 Uhr,
Sonn- u. Feiertags 9—12 Uhr.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen,
neuzeitliche Küchen,
sowie Ergänzungsstücke reell und preiswert bei
Richard Glump, Tischlermeister,
Hundsfeld, Görlitzerstraße 14,
Teilzahlung gestattet.

Möbel Modern! Gediegen! Preiswert!
Große Auswahl in einzeln. Stücken, sowie ganze Wohnungs-Ausstattungen: bei langjähriger Garantie.
Kulante Zahlungsbedingungen!
Otto Bordag Breslau, Matthiasstr. 116 vis-à-vis d. Kreuzburgerstr.

Violin-Saiten,
Stege, Kolophonium
empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Kukuli
KULTUR- u. KUNST-LICHTSPIELE

Auf allgemeinen Wunsch!
Der bisher unerreichte Großstadt-Erfolg:

Die weißen Rosen von Ravensberg.

Monumental-Film in 6 Akten.
Nach dem gleichnamigen Roman von Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.

Motto:
Und die Sage geht, daß weiße Rosen den Männern und Frauen aus dem Hause der Ravensberg den nahen Tod verkünden.

Außerdem:
Aus der „Universal-Produktion"-New-York (Herstellungsfirma von Goliath Armstrong):

Miss Arizona,
die Heldin der Prärie.

Großer amerikanischer Wildwestfilm in 5 Akten.
Hauptrolle:
Gertrude Bondhill, als Arizona.

Kanada, das Land der Trapper und Indianer, mit seinen unerschrockenen, den Tod nicht fürchtenden Bewohnern ist der Schauplatz einer ungewöhnlich fesselnden an Sensationen überreichen Handlung.

Sonntag, nachmittags 4 Uhr:
Für Jugendliche:
Miss Arizona,
das Heldenmädchen der Prärie.
5 Doppelakte
und das spannende Beiprogramm.

Gelber Löwe, Hundsfeld
Sonntag, den 23. April
Großes
Tanz-Kränzchen.
Hierzu laden freundlichst ein
Grosser & Tschirne.

Langewiese, Matuschek's Gasthaus.
Sonntag, den 23. April 1922:
Gr. Tanzvergnügen
wozu freundlichst einladet
D. O.

Klein-Weigelsdorf.
Sonntag, den 23. April 1922:
Gr. Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr.
Es ladet ergebenst ein
Das Komitee.

Tanzrosen,
Tanzkontroller,
Eintrittsblocks
empfiehlt
Hundsfelder Stadtblatt.

Freiwillige Feuerwehr
Montag, den 24 April, abends 6½ Uhr,
Uebung.
8 Uhr:
Monats-Versammlung
im Vereinslokal bei Menzel.
Der Vorstand.

Pinzenez verloren!
Sacrau—Hundsfeld. Geg. Belohn. abz. i. d. Exp. d. Ztg.

Frauen
zur Gartenarbeit können sich bald melden.
Paul Vogt,
Glockschütz.

Gute Haus-Schneiderin
auf ca 14 Tage gesucht
Offerten an die Exped. d. Zeitung unter F 100.

Salat-Pflanzen
gibt ab
Mindner, Hundsfeld.

Eine
Milchziege
zu verkaufen
Mertin,
Bäckerei Sibyllenort.

Kinderwag. all. Art, neu u. gebr., 150, 290, 450, 750, 900 usw. vkfl Wolko, Breslau, Lessingst. 11.

---

2 Futter-Schweine
verkauft
H. Schädel,
Groß-Weigelsdorf.

Geld
von 500—30000 Mk.
erhalten solv. Leute jeden Standes durch
Paul Lubach,
Berlin-Steglitz, Schildhorn-Straße 72.
Anfragen Marken beifügen.

Frauen
Wenn alles versagt, dann nehmen Sie bei
Periodenstörung
und Unregelmäßigkeiten
meine tausendfach bewährten Präparate.
Preis Mark 25,— und 35,—, extrastark Mark 50,—
Viele freiwillige Dankschreiben.
Ferner empfehle:
Gummiwaren für Damen und Herren
Spülspritzen, Irrigatoren, Leib- und Monatsbinden.
Katalog kostenlos gegen Einsendung von 2 Mk.
Fr. A. Gebauer,
Breslau 8/3, Dessauerstr. 1, II Ecke Friedrich-Wilhelmstr. 86.

Sorgenfrei
nehmen Frauen bei Beschwerden mein hygienisches Mittel Stärke I und extra starke Tropfen garantiert ohne Berufsstörung.
W. Gurski,
Berlin-Charlottenburg 2/65 Grolmanstraße 37.

Früh-Kartoffeln
zur Saat (Alma) empfiehlt
Gustav Neumann,
Hundsfeld, Markt 6.
Tausche auch gegen Speisekartoffeln ein.

Plätt-Lehrmädchen
zum baldigen Antritt gesucht
Dampfgroßwäscherei Wiesenhaus, Hundsfeld bei Breslau.

Für unsere
Damenwäsche-Fabrikations-Abteilung
Lehrmädchen
für Weißnäherei
zum baldigen Antritt gesucht.
Dampfgroßwäscherei Wiesenhaus, Hundsfeld bei Breslau.

Ausgekämmte Haare
werden gekauft,
künstl. Haararbeiten
jeder Art werden angefertigt,
Reparaturen
von Schildpatt-Garnituren, Kämmen u. dgl. werden angenommen.
Paul Maiwald, Friseur.
Gleichzeitig empfehle mich zum Abschluß von Feuer-Einbruch-, Haftpflicht-, Lebens-, Volks- und Kinderversicherungen.

Kluge Frauen
verwenden bei Periodenstörung die echten Menstruationstropfen
Frebar extrastark
Erfolg garantiert.
Adler-Drogerie,
Hundsfeld.

Asthma
kann geheilt werden, Sprechstunden in Breslau, Teichstraße 12, hpt. links, jeden Donnerstag von 10—1 Uhr
Dr. med. Alberts, Spezialarzt, Berlin S. W. 14.

Ausschneiden!
Im Vertrauen gesagt.
Frauen erwacht!
und laßt Euch nicht irreführen durch teure, nutzlose Präparate, sondern wenn Euch die
monatliche Regel
stockt od. ganz ausbleibt, seit ohne Sorge, ich befreie Euch und rette Eure Gesundheit.
1000de Erfolge!
Keine Angst! Nur ich allein
bringe Euch Hilfe u. neuen Lebensmut; vielfach schon in einigen Stunden; oder am nächsten Tage, schmerzlos ohne Berufsstörung, unschädlich, reelle Garantie für jeden Fall, ohne weitere Unkosten. Teilen Sie mir mit, wie lange Sie klagen. Diskret. Versand
Fr. Mertens, Dortmund, Schwanenwall 31, I. Etg.

Druck und Verlag E. Kopjewski, Hundsfeld. Verantwortlicher Redakteur E. Kopjewski, Hundsfeld